

Heinz Werner Zimmermann

Über Musik und Musiker
Streifzüge durch die Musikgeschichte



Bärenreiter • Kassel • Basel • London • New York • Praha

Inhalt

Huldigung an Johann Sebastian Bach	9
Bach und Händel	12
Vom Hofkapellmeister, der beinahe mit einer Organistenstelle vorlieb genommen hätte	19
Die sehr merkwürdigen Schicksale von Johann Sebastians Bachs Familienbibel	29
Joseph Haydns zweimalige England-Reisen	36
Haydn – Mozart – und	42
Mozart und sein Librettist Da Ponte	48
Was Beethoven so gut schmeckte	53
Franz Schubert, der Aussteiger	60
Mendelssohns Wiedererweckung von Johann Sebastian Bachs »Matthäus-Passion«	67
Mendelssohn und die Kirchenmusik seiner Zeit	74
Robert Schumann und seine »Neue Zeitschrift für Musik«	83
Ein Pole in Paris – Frédéric Chopin	90
Die Tagebücher der Cosima Wagner	98
Die Entstehung von Richard Wagners »Parsifal«	110
César Franck, ein stiller Dulder	118
Johannes Brahms, der Norddeutsche	123
Brahms und Bruckner – Wo sie ihr Höchstes erreichten	131
Antonín Dvořáks Weg in die Neue Welt	139
Giuseppe Verdi – Nicht nur ein Opernkomponist	145
Puccini – Ein letzter großer italienischer Opernmeister	150
Claude Debussy zum 150. Geburtstag	157
Richard Strauss – Ein Halbjahrhundert nach seinem Tode	164
Richard Strauss und seine Frauen	170

Max Reger – Wenn er heute lebte	179
Große Musikgeschichte im kleinen Meiningen	183
Maurice Ravel – Der innovative Klassizist	189
Igor Strawinsky – Verfasser seiner »Musikalischen Poetik«?	195
Rückblick auf Paul Hindemith.....	209
Die Entstehung von Carl Orffs »Carmina Burana«	215
Die Musik der amerikanischen Spirituals.....	222
George Gershwin – Wichtig ist, was an ihm stimmt.....	227
Dave Brubeck – Jazzpianist und Doctor Honoris Causa.....	233
Kirchenmusik und Moderne.....	238
Die Orchesterrepublik der Berliner Philharmoniker.....	250
Das Leipziger Gewandhausorchester.....	260
Der Leipziger Thomanerchor	269
Hungerleider und Pumpgenies – Die wirtschaftliche Lage der Komponisten.....	276
Komponist und Musikhochschule.....	284
Villa Massimo – Sinn und Unsinn der Künstlerförderung	289
Über einige Unterschiede bei der Rezeption von Musik und Malerei	294
Nachwort.....	302

Huldigung an Johann Sebastian Bach

Was kann ein Komponist für uns heutigen Menschen bedeuten? Was kann er seiner Mitwelt bedeuten, was der Nachwelt? Was den vielen ihm nachfolgenden Komponisten?

Was kann ein musikalisches Kunstwerk uns Menschen geben? Was wird mit ihm der Mitwelt geschenkt, was der Nachwelt? Was den nachschaffenden Interpreten, was den kunstsinnigen Hörern?

Wir erfahren das in einzigartige Weise im Werk der Riesengestalt Johann Sebastian Bachs. Das Einzigartige in seinem Schaffen liegt in seiner Unermesslichkeit nach jeder Richtung.

Etwa in der unermesslichen Ausdehnung seiner Tiefe:

Welch eine Ausdruckskraft! Welch eine Stärke der Emotion in seinen Hauptwerken, in der Matthäus-Passion und in der h-Moll-Messe! Welche eine geradezu seismische Grundgewalt in seinen großen Vokalwerken! Aber denken wir auch an jene unauslotbaren Momente einer stilleren Gewalt, die aus unergründlicher Tiefe kommt; denken wir bei der Passion etwa an die visionären Einsetzungsworte oder bei der Messe etwa an das beseligte Instrumentalvorspiel zur *Et in terra pax*-Fuge. Ja, welche Gewalt der Emotion auch in den Instrumentalwerken! Auch dort oft ganz undramatisch und dennoch unwiderstehlich mitreißend wie ein tiefer Strom. Denken wir beim Orgelwerk etwa an den Mittelteil der G-Dur-Fantasie! Wo anfangen – wo aufhören?

Oder in der unermesslichen Ausdehnung seiner Höhe:

Welche eine höchste überlegene Meisterschaft im Kleinsten wie im Größten! Sollen wir bei der schlichten Spielfreude seiner 2-stimmigen Inventionen anfangen oder bei der weit vielgestaltigeren seiner glanzvollen Konzerte? Beim Phantasie_reichtum seiner unerschöpflichen Variationszyklen? Oder wird das alles nicht noch übertroffen von der genialen Kombinationskraft seiner cantus-firmus-Bearbeitungen, seiner Kanons, seiner Fugen? Wo gibt es größerem Reichtum als in den beiden Bänden seines *Wohltemperierten Klaviers*? Wo gibt es höhere Kunst als in seiner *Kunst der Fuge*? Das Einfachste wie das Anspruchsvollste ist von selbstverständlicher Vollkommenheit auf unübersteigbarer geistiger Höhe.

Oder in der Ausdehnung seiner unabsehbaren Länge:

Denken wir an die noch immer zunehmende internationale Rezeption dieses Schaffens, deren Ende noch gar nicht abzusehen ist! Denken wir an den nun schon über 250 Jahre lang andauernden Prozess seines Hervorbrechens aus der Verborgenheit! Denken wir an die noch immer zunehmende Faszination, die dieses Schaffen unvermindert auf alle nachfolgenden Generationen ausübt. Denken wir an seine erstaunliche Immunität gegen jedes Verblassen, an sein beständiges Überdauern! Keine Mode, kein Zeitgeist, keine Ideologie kann ihm etwas anhaben, jede Epoche findet stattdessen nur immer neue Gründe für höchste Bewunderung. Dies nun schon seit so langen Jahren und ohne Zweifel auch noch in langen weiteren Jahren.

Oder in der Ausdehnung seiner schier unübersehbaren Breite:

In welchem anderen Schaffen gibt es eine solche Breite der kompositorischen Techniken, ein derartige Vielfalt an musikalischen Formen? Von der Homophonie seiner periodisierten Choral- oder Suitensätze bis zur transzendentalen Polyphonie eines 6-stimmigen *Ricercare* oder einer 7-stimmigen *Credo-Fuge*! Wie breit ist die soziologische Spanne zwischen *Kaffeekantate* und *Musikalischem Opfer*! Wie universal ist Bachs Zielsetzung und Echo bei Liebhabern wie bei Kennern, bei Laien wie bei Berufsmusikern, und in allen Kontinenten, bei Europäern, Amerikanern, Japanern! Welch eine Breite praktischer Anwendung von Bachs Musik für fast alle Instrumente, für die Sänger, für das Chorwesen, für die Musikpädagogik, ja sogar für die Musiktherapie! Und sollten wir nicht auch die Universalität metaphysischer Orientierungskraft bei Katholiken wie Protestanten, bei Christen, Juden, Buddhisten und Shintoisten erwähnen?

Dieses so einzigartig unausmessbare Schaffen steht wie ein einsamer Findling im übrigen so zeitbedingten kompositorischen Schaffen der Bach-Zeit.

Aber einzigartig ist in jedem Lebensalter Bachs auch der Mensch, der dieses Schaffen hervorgebracht hat. Welchen Johann Sebastian Bach sollten wir am meisten bewundern?

Den Bach in seinen Entwicklungsjahren?

Den jungen Menschen, der die Vielzahl seiner großen Begabungen mit unerhörtem Fleiß und nahezu autodidaktisch stets zum Non-plus-ultra entwickelte? Den Organisten, der die virtuosesten Orgelwerke ersann und bewältigte, die vor Liszt und Reger geschrieben worden sind? Den Pianisten, der jeden anderen Pianisten das Fürchten lehrte (nicht nur im Wettbewerb mit Marchand in Dresden)? Den Violinisten, der die virtuoseste Violinliteratur vor Paganini ersann? Den Chorleiter und Kapellmeister, den man einen «homo omnis membris rhythmicus» nannte? Den Kompositionswissenschaftler, der schon in seiner Jugend die

Permutationsfuge zur Vollkommenheit weiterentwickelte und der zum Bahnbrecher der zukunftsweisenden temperierten Stimmung wurde? Den Orgelsachverständigen, dessen Rat und Urteil schon früh in ganz Thüringen gesucht und anerkannt wurde? Den heimlichen Theologen, dem schon mit 20 Jahren die Notwendigkeit einer *regulierten Kirchenmusik zu Gottes Ehre* aufging?

Den Bach seiner Meisterjahre?

Den Mann in seinen Reifejahren, in seiner Treue zu seiner Sendung? Den weltlich tätigen Kapellmeister im höfischen Köthen, der den blitzstrahlartigen jähen Tod seiner geliebten ersten Ehefrau als Aufforderung verstand, zur *regulierten Kirchenmusik*, zu seiner Kantorenberufung zurückzukehren? Der sich dann sofort um die vakante Hamburger Organistenstelle an St. Jakobi bewarb und zwei Jahre später um das Thomaskantorat in Leipzig? Den Komponisten auf dem Höhepunkt seiner Schaffenskraft, der nun jede Woche eine neue Kantate schrieb und daneben noch viele weitere bis heute nicht mehr entbehrliche große oratorische Meisterwerke.

Den Bach seiner Altersjahre?

Den Bach, der sich nur noch mit dem Höchsten beschäftigte, was in der Musik erreichbar war? Mit der Vollendung seiner h-Moll-Messe, mit der *Kunst der Fuge*! Der darüber gleichgültig wurde gegenüber den neuen Moden der Rokokomusik, dem erfolgreichen neuen *main stream* damaliger Musik. Der lieber zum werthaltigen alten Eisen als zum wertlosen *neuen Blech* gerechnet werden wollte. Was hielt er von den fortschrittlichen Erfolgswerken seines eigenen Sohnes Carl Philipp Emanuel? Nicht viel. »S' ist Preußisch Blau; es verschießt!« Er ahnte: seine eigenen Werke würden nicht verblassen.

Unbegreiflich großer, unausforschbarer Johann Sebastian Bach! Auch darin unermesslich, dass keine Huldigung ihn jemals auszumessen vermag.

Bach und Händel

Wer es unternimmt, Georg Friedrich Händel seinem Zeitgenossen Johann Sebastian Bach gegenüberzustellen, der wird zunächst auf überaus wichtige Gemeinsamkeiten und danach auf noch wichtigere Unterschiede in ihrem Werdegang aufmerksam.

Gemeinsamkeiten: Beide Komponisten kamen aus der Mitte Deutschlands, aus dem sächsisch-thüringischen Raum; Händel aus Halle an der Saale, Bach aus Eisenach. Beide Komponisten wurden 1685 fast zur selben Zeit geboren: Händel im Februar, Bach im März. Beide Komponisten wuchsen in bürgerlichen, lutherischen Familien auf und in eine florierende musikalische Umwelt hinein. Beide Komponisten durchliefen anspruchsvolle Lateinschulen, in denen nicht nur Ovid und Vergil studiert wurden, sondern auch Homer und das griechische Neue Testament; beide Komponisten machten 17-jährig ein glänzendes Abitur, Händel in Halle, Bach in der Internatsschule St. Michael in Lüneburg. Beide Komponisten wurden schon als Pennäler zugleich zu virtuosen Organisten ausgebildet. Danach aber unterscheiden sich die Lebensläufe. Erst am Lebensende kommt es nochmals zu einer (leider traurigen) Gemeinsamkeit: Beide Komponisten erlitt vor ihrem Tode die Erblindung. Bach starb 1750 in Leipzig, Händel 1759 in London.

Eine weitere Gemeinsamkeit der beiden Komponisten liegt in ihrem ungeheuren Fleiß, in ihrer geradezu fabelhaften Fruchtbarkeit. Hundert Jahre nach seinem Tode begann man in Deutschland Bachs Gesammelte Werke herauszubringen: Sie füllten nicht weniger als 46 voluminöse Folio-Bände. Hundert Jahre nach Händels Tod begann man (ebenfalls in Deutschland) Händels Gesammelte Werke herauszubringen: Sie füllten sogar 94 Folio-Bände.

Aber damit kommen wir nun zu den beträchtlichen Unterschieden in der Biographie der beiden Komponisten. Georg Friedrich Händel entwickelte sich schon als Achtzehnjähriger zu einem Opernkomponisten und erntete schon früh in der Hansestadt Hamburg, dann in den führenden italienischen Städten und schließlich während des Rests seines Lebens in England größte Erfolge. Hochgehrt durch das englische Königshaus und durch die gesamte britische Aristokratie beschloss er sehr wohlhabend sein ruhmreiches Leben und wurde in Londons Westminster Abbey beigesetzt. Wie anders das Leben Johann Sebastian Bachs! Der blieb, vorwiegend als lutherischer Kirchenmusiker, sein ganzes Leben lang in Deutschland. Er wurde zwar als virtuoser Organist und Cembalist, auch als